

NORD

ANETTE
HINRICHS

LICHT

KRIMINALROMAN

Die Tote
am Strand

GRATIS
LESEPROBE

blanvalet



1. KAPITEL

Kollund, Dänemark

Das Geräusch der Motoren klang wie das Surren von Bienen. Dunkle Punkte hoch über ihren Köpfen, als Flugobjekte kaum noch erkennbar.

Es war früh am Morgen, der Strand noch menschenleer. Schaumkronen tanzten auf den Wellen. Zwischen den Wolken blitzte die Sonne hervor. Wind kam auf, und eine Böe fegte von der Förde ans Ufer.

Niels-Arne berührte mit der Zungenspitze die Lippen, schmeckte das Salz, während seine Hände die Fernbedienung fester umklammerten. Die DBPower U842 Predator, ein Quadrocopter mit HD-Kamera und Echtzeitübertragung, war ein Geschenk seiner Eltern zu seinem zwölften Geburtstag. Bei dem Quadrocopter handelte es sich um eine Drohne, aber das sollte er nicht sagen. Es klang zu bedrohlich, meinten seine Eltern. Er dagegen fand es richtig cool.

Wenige Meter neben ihm stand sein Freund Lasse, der ebenfalls einen Quatrocopter flog.

Niels-Arne ließ seine Predator noch ein Stück höher steigen. Heute flog er zum ersten Mal mit Kamera. Fasziniert betrachtete er den Bildschirm seines Handys, das in einer Halterung am Controller angebracht war und die Luftaufnahmen der Kamera übertrug.

Die Sonne brach sich in der Wasseroberfläche, und die Ostsee kräuselte sich wie eine schimmernde Decke. Der nahe Steg und das daran befestigte Ruderboot wirkten so groß wie Legosteine.

Lasse stellte sich neben seinen Freund und legte den Kopf in den Nacken.

»Wow, das Teil fliegt ganz schön hoch. Pass bloß auf, dass du bei dem Wind nicht ins Trudeln gerätst.«

Niels-Arne leitete den Sinkflug ein.

Der Punkt am Himmel wurde tennisballgroß, schwebte über der Strandzunge, die über hundert Meter weit in die Förde hinausragte.

»Scheiße, was ist das? « Lasse zeigte auf den Handy-Bildschirm am Controller.

Niels-Arnes Blick folgte seinem Finger. Auf halber Höhe der Strandzunge lag ein tropfnasses Kleiderbündel. »Sieht aus, als hätte jemand seine Klamotten liegen gelassen.«

Eine Windböe brachte die Predator ins Schwanken, und die Bilder auf dem Display wurden unscharf.

»Ich gehe noch ein Stück runter.«

Die Aufnahme wurde deutlicher. Etwas Weißes ragte aus dem Bündel heraus. Hände.

»Das sind nicht nur Klamotten«, flüsterte Lasse. »Da liegt ein Mensch.«

Wortlos betätigte Niels-Arne die Steuer-Sticks seines Controllers. Sein Mund war trocken, und sein Herz klopfte wie verrückt.

Wenige Sekunden später landete die Drohne sicher neben ihm im Sand. Erst jetzt sah er Lasse an. Im Gesicht des Freundes spiegelte sich seine eigene Angst. Schnell wandte er den Blick wieder ab. Er nahm sein Handy aus der Halterung am Controller, spulte am Display die Filmsequenz zurück und zoomte die Bilder heran.

Die Person lag mit dem Rücken im Wasser, die Beine ausgestreckt im Sand. Jeans. Ein dunkler Parka. Schlammverschmiert. Schulterlange Haare von undefinierbarer Farbe. Kleine Wellen spülten Schaumkronen über ein blasses Gesicht.

Niels-Arne starrte mit offenen Mund auf den Bildschirm. Er war unfähig, sich zu bewegen, wünschte sich für einen Moment, die Drohne nie bekommen zu haben.

»Vielleicht können wir helfen.« Lasse rannte los.

Eine Möwe kreischte am Himmel, landete neben dem menschlichen Kleiderbündel im Sand.

Niels-Arne löste sich aus seiner Erstarrung und lief

seinem Freund hinterher, holte ihn ein und packte ihn am Arm. »Warte! Wer immer da liegt, ist tot.« Das Herz schlug ihm mittlerweile bis zum Hals.

Lasse fuhr herum. »Woher willst du das wissen?«

Niels-Arne zeigte auf die Möwe, die gerade näher an den Körper heranhüpfte und ausgiebig in den Gesichtsbe- reich pickte.

Lasse heulte auf. »Oh Gott, ist das eklig!« Rotz und Tränen liefen ihm übers Gesicht, als er sich abwandte.

Am Himmel kreisten weitere Möwen. Dunkle Wolken schoben sich vor die Sonne. Niels-Arne griff zum Handy.

2. KAPITEL

Esbjerg, Dänemark

Seine Lunge brannte, und die Oberschenkel schmerzten, trotzdem zog er das Tempo an. Schritt für Schritt. Schneller laufen, weniger denken. Erinnerungen ausblenden.

Rasmus fand seinen Rhythmus, konzentrierte sich auf seine Atmung, seine Muskeln, seinen Pulsschlag.

Vierzig Minuten später erreichte er durchgeschwitzt und

mit brennender Lunge seinen VW-Bus am Campingplatz. Es war eine vorübergehende Lösung. Bis er wusste, wie es weiterging. Mit seinem Job. Mit seinem Leben.

Der Bulli war hellblau, alt und verrostet, doch die einzige bezahlbare Option. Rasmus öffnete die seitliche Schiebetür des Busses, schnappte sich die Kleidung, die er am Vortag in der Münzwäscherei gereinigt hatte, sowie seinen Kulturbeutel samt Handtuch und steuerte die Waschräume an.

Als die warmen Wasserstrahlen auf seine Schultern niederprasselten, begann er sich zu entspannen. Die letzten Monate waren die Hölle gewesen. Er war innerlich zer- rissen, rastlos, spürte sich nicht mehr. Alles hatte sich geändert. Eine neue Stadt, ein neuer Job und trotzdem keine Perspektive. Er schlief, er arbeitete, er aß. Und wenn die Verzweiflung ihn einholte, ging er laufen. Laufen war das Einzige, was half, um zu vergessen und zur Ruhe zu kommen. Schritt für Schritt. Kilometer für Kilometer.

Die Kollegen seiner neuen Dienststelle verhielten sich ihm gegenüber reserviert. Das war ihnen nicht zu verden- ken. Sein Ruf war ihm vorausgeeilt. Er war der prügelnde Bulle mit dem toten Sohn. Doch zumindest stellten sie keine Fragen.

Er stieg aus der Dusche, trocknete sich sorgfältig ab und schlüpfte in schwarze Jeans und ein schwarzes Hemd. Zu- rück am Bus, zündete er sich eine Zigarette an, griff nach

seinem Geldbeutel und machte sich auf den Weg zum Kiosk.

Rasmus hatte sich gerade einen Kaffee geholt, als sein Handy klingelte. Die Einsatzzentrale der Polizei Esbjerg. Sein Dienst begann erst in einer halben Stunde, wenn man ihn also vorher anrief, musste es um einen Leichenfund gehen. Er nahm das Gespräch an.

»Hej, Rasmus«, meldete sich der diensthabende Einsatzleiter. »Padborg hat sich gemeldet. Am Kollunder Strand wurde eine Leiche gefunden. Eine Streife ist bereits vor Ort. Soll dich jemand abholen?«

»Nicht nötig«, sagte Rasmus. »Ich fahre selbst.« Es ging niemanden an, wie und wo er hauste.

»In Ordnung. Hej, hej.« Der Einsatzleiter legte auf.

Rasmus klemmte sich die Zigarette zwischen die Lippen, stellte den Kaffeebecher in die Halterung neben dem Steuerknüppel und schwang sich auf den Fahrersitz.

Kollund lag etwas über hundert Kilometer entfernt an der südöstlichen Küste Jütlands, nahe der deutschen Grenze. Etliche Jahre zuvor war er einmal zum Segeln dort gewesen. Doch das war in einem anderen Leben.

Er steckte den Zündschlüssel ins Schloss. Der Motor rührte kurz, dann sprang er an.

Die Kollegen der deutsch-dänischen Streife, die im Grenzgebiet im Einsatz war, hatten den Tatort bereits weiträu-

mig abgesperrt, als Rasmus seinen VW-Bus auf dem Seitenstreifen der Küstenstraße abstellte.

Während die Landschaft an der Westküste flach und mit unendlichen Dünenketten und breiten Sandstränden gesäumt war, bevölkerten zahlreiche Hügel, Mischwälder, Buchten und vorgelagerte Inseln den Südosten Jütlands.

Der Küstenabschnitt am Kollunder Strand war wenig besiedelt. Hübsche Sommerhäuschen und Villen mit gepflegten Gärten schmiegt sich an die grünen Hügel. Hinter der Küstenstraße lud ein Naturstrand mit seicht abfallendem Wasser zum Verweilen ein, auf den Wellen der Förde wippten zahlreiche Segelboote.

Einzig das rotweiße Absperrband, hinter dem sich etliche Urlauber und Journalisten drängelten, und die Kriminaltechniker, die in ihren Schutzanzügen am Strand Spuren sicherten, störten die Idylle.

Rasmus steuerte die kleine Gruppe an, die neben dem Einsatzwagen der deutsch-dänischen Streife auf dem Parkplatz stand. Eine rothaarige Polizistin in deutscher Uniform, neben ihr zwei blonde Jungen mit Rucksäcken, die Gesichter vor Aufregung gerötet, und ein besorgt dreinblickendes Paar um die vierzig.

Er zückte seinen Dienstausweis. »Rasmus Nyborg von der Polizei Esbjerg.«

»Vickie Brandt. Bundespolizeiinspektion Flensburg«,

stellte sich die Streifenbeamtin vor. Ihr mit Sommersprossen übersätes Gesicht verzog sich zu einem Lächeln. Sie deutete mit der Hand auf den kleineren der beiden Jungen. Semmelblond mit Lausbubengesicht. »Das ist Niels-Arne«, ihre Hand wanderte zu den anderen Personen, »seine Eltern, und der junge Mann hier ist Lasse. Die beiden haben den Fund der Polizei gemeldet. Zeigst du ihm dein Handy, Niels-Arne?«

Der Junge, der kaum älter als zwölf sein konnte, reichte Rasmus sein Smartphone. »Einfach auf ›Play‹ drücken.« Aus den Augenwinkeln beäugte er den Polizisten.

Rasmus sah sich die kurze Filmsequenz an. Eine Luftbildaufnahme, leicht unscharf, viel Wasser und ein Teil der Landzunge, die in die Förde hinausragte. Eine tropfnasse Gestalt, halb im Wasser liegend, die jene Stille ausstrahlte, die toten Geschöpfen zu eigen war.

Er wandte sich an die beiden Jungen. »Seid ihr hingegangen?«

Zeitgleiches Kopfschütteln, knallrote Gesichter.

»Hör mal«, mischte sich Niels-Arnes Vater ein. »Die Jungs sind völlig durch den Wind, und wir würden gerne endlich gehen.«

Rasmus hob abwehrend die Hand. »Gleich.« Und an die Jungen gewandt: »Habt ihr irgendetwas angefasst?«

»Nein«, meldete sich erstmals Lasse zu Wort. »Ich bin

hingelaufen, aber dann kamen die Möwen. Sie haben ...« Er brach ab. Seine Schultern bebten.

»Jetzt reicht es aber!« Der Vater legte dem Jungen schützend den Arm um die Schulter. »Wir wohnen dort hinten am Hügel.« Er zeigte auf ein weißes Reetdach-Haus mit Fahnenmast und Dannebrog, der dänischen Nationalflagge. »Kommt einfach vorbei, wenn ihr noch etwas wissen möchtet.« Schnurstracks wandte er sich um und ging mit Kindern und Frau davon.

Vickie Brandt wandte sich an Rasmus. »Ich habe die Personalien aufgenommen und die Jungen befragt. Abgesehen von der Leiche ist den beiden nichts aufgefallen.«

Rasmus nickte und ging zurück zum Bus, um sich Schutzkleidung überzustreifen. Anschließend stapfte er über den Strand. Er zeigte dem dänisch uniformierten Streifenbeamten, der die Schaulustigen in Schach hielt, seinen Dienstaussweis und schlüpfte unter dem Absperrband hindurch.

Rasmus folgte dem von der Spurensicherung angelegten Trampelpfad zur Sandbank, die wie eine kleine Halbinsel im Wasser lag. Auf halber Höhe kniete ein Spurentechniker am Boden und versperrte ihm die Sicht auf die Leiche.

Rasmus trat näher. »Hej.«

Der Kriminaltechniker erhob sich, und Rasmus erkannte Henrik Knudsen, den Chef der Spurensicherung, anhand

seiner buschigen Brauen und dunklen Knopfaugen, die zwischen Kapuze und Mundschutz hervorlugten.

»Hej, Rasmus.« Knudsen trat beiseite und gab die Sicht auf die Leiche frei.

Die Tote trug Jeans, Turnschuhe und einen tropfnassen Parka. Um die im Wasser liegenden Arme hatte sich Seetang gelegt. Bleiche zarte Hände mit Waschhautbildung stachen unter den Jackenärmeln hervor. Auf der Kleidung klebten Sandkörner, dazu waren winzige, mit bloßem Auge kaum wahrnehmbare Bewegungen zu erkennen. Wasserinsekten, die den Leichnam besiedelten und ihre Larven ablegten. Einige schlammverklebte Haarsträhnen bedeckten das Gesicht der Frau, das nur an wenigen Stellen unversehrt geblieben war. Die Stirn klaffte wie ein geöffneter Reißverschluss auseinander. Eine einzige fleischige Wunde. Große Teile des Weichgewebes und ein Auge fehlten. Möwenfraß.

Rasmus schluckte. Trotz der vielen Jahre in seinem Job wurden Momente wie dieser nie zur Routine. Er hatte gelernt, seine persönlichen Gefühle zurückzustellen; dennoch begleitete ihn der Anblick jeder neuen Leiche für lange Zeit. Einige der Toten wurden zu Geistern in seinem Kopf und tauchten noch Jahre später in den unpassendsten Momenten wieder auf. Schon jetzt spürte er, dass die Tote am Strand einen besonderen Stellenwert einnehmen würde. Sie

war zu jung zum Sterben, und ihre Zartheit rührte ihn an. Was war passiert, dass ihr Leben ausgerechnet hier endete, in dieser scheinbaren Idylle?

»Kein schöner Anblick.« Knudsen bückte sich und inspizierte die linke Oberkörperhälfte.

In Brusthöhe tat sich ein Loch im Gewebe des Parkas auf. Drum herum war ein etwa zwei Millimeter breiter Ring zu sehen, der vermutlich auf Geschossanhaltungen zurückzuführen war.

Rasmus trat näher. »Sieht aus wie eine Einschussöffnung.«

»Das ist es auch«, bestätigte Knudsen, ohne seine Arbeit zu unterbrechen. »Die Frau wurde erschossen.«

Aus weiter Ferne war ein Grollen zu hören.

Rasmus blickte besorgt zum Himmel. Dunkle Wolken türmten sich bedrohlich übereinander, und Nieselregen setzte ein.

Er fluchte. Das dänische Wetter war unberechenbar. blieb nur zu hoffen, dass der Himmel nicht in Kürze sämtliche Schleusen öffnete und die Spuren am Tatort davonspülte. Über ihren Köpfen kreisten Möwen. Aasfresser, die nur darauf warteten, ihrer Beute habhaft zu werden.

»Die Leiche sollte möglichst schnell geborgen werden«, sagte Rasmus. »Bald steht hier alles unter Wasser.«

»Wir warten noch auf die Rechtsmedizin.«

»Wartet lieber nicht zu lange. Gibt es schon einen Hinweis auf ihre Identität?«

Knudsen griff mit seiner behandschuhten Hand in eine der Seitentaschen des Parkas und beförderte im nächsten Augenblick einen Schlüsselbund und eine Packung Taschentücher zutage. Beide Funde tütete er sorgfältig ein, ehe er aus der anderen Seitentasche eine Geldbörse herauszog. Er gab sie an Rasmus weiter und begann damit, Mikrospuren am Parka mithilfe von Klebeband zu sichern.

Rasmus inspizierte die Geldbörse. Der Inhalt war weitestgehend trocken geblieben. Ein Zwanzig-Euro- und ein Hundert-Kronen-Schein, Münzen in deutscher und dänischer Währung. Kein Ausweis, kein Führerschein, keine Bankkarte. Kein einziges Dokument mit CPR-Nummer, der Identifikationsnummer vom zentralen Personenregister, die jeder Däne wenige Minuten nach der Geburt erhielt und die ihn für den Rest seines Lebens begleitete. Ob Steuererklärung, Pass, Führerschein, Telefonanschluss oder Umzug, medizinische Behandlung, Kauf eines Sommerhauses oder Antrag für einen Krippenplatz, ohne CPR-Nummer war in Dänemark nichts möglich.

Statt Ausweispapieren fand Rasmus in den Fächern der Geldbörse eine Hin- und Rückfahrkarte von Flensburg nach Padborg mit dem Datum vom Vortag, den Kassen-

bon eines Flensburger Supermarktes und eine Bonuskarte für Fischbrötchen.

Er seufzte.

Knudsen blickte auf. »Probleme?«

»Offenbar wohnte die Tote in Deutschland. Ich werde Padborg benachrichtigen.« Rasmus griff nach seinem Handy und wählte die Nummer des GZ Padborgs, dem gemeinsamen Zentrum der deutsch-dänischen Polizei. In knappen Worten schilderte er dem Beamten die Sachlage und bat darum, die Mordkommission in Flensburg zu verständigen.

»Das GZ kümmert sich darum, dass die Deutschen jemanden herschicken«, informierte er Knudsen, sobald er das Gespräch beendet hatte. »Hoffentlich kommen die, ehe uns hier alles wegschwimmt.«

3. KAPITEL

Flensburg, Deutschland

Kriminalhauptkommissarin Vibeke Boisen stand auf der Leiter und strich mit dem Pinsel die Ecken ihrer Wohnzim-

merwand. Der Ton nannte sich Birkengrün und versprach laut Hersteller, ein Gefühl der Ruhe zu vermitteln, den Geist zu beleben und die Kreativität anzuregen. Helles Grün galt zudem als Symbol für den Neuanfang im Kreislauf der Natur. Zumindest Letzteres traf zu. Ein Neuanfang. Die vergangenen sechzehn Jahre hatte sie in Hamburg gelebt. Drei Jahre Studium an der Polizeihochschule, weitere fünf Jahre bei einem Kommissariat und beim Kriminaldauerdienst, ehe sie schließlich mit Mitte zwanzig beim LKA 41, dem Fachkommissariat für Tötungsdelikte, gelandet war. Im vorletzten Jahr war sie zur Hauptkommissarin und Stellvertreterin des Teamleiters ernannt worden, und jeder, eingeschlossen sie selbst, war davon ausgegangen, dass sie in die Fußstapfen ihres Chefs treten würde, sobald er in den wohlverdienten Ruhestand ging.

Doch es war anders gekommen. Innerhalb von vier Wochen hatte sie nicht nur ihr schnuckeliges Apartment in Hamburg-Eppendorf gegen einen renovierungsbedürftigen Altbau in der Flensburger Altstadt getauscht, sondern auch ihren Arbeitsplatz. Seitdem redete sie sich ein, dass Flensburg kein Rückschritt war – schließlich beinhaltete der Jobwechsel gleichzeitig eine Beförderung –, sondern schlichtweg das Vernünftigste. Und Vibeke tat meistens das Vernünftigste. Zumindest in den Augen derer, die sie zu kennen glaubten. Sie war immer Profi. Fleißig, funkti-

onierend, kontrolliert. Jemand, der es anderen überließ, Gefühle nach außen zu tragen und Fehler zu begehen. Sie ahnte, dass man in ihr die Langweilerin sah, die sich engstirnig, fast schon fanatisch an Regeln hielt. Niemand wusste, dass sie sich im Inneren wie eine einsame Wölfin fühlte. Und das aus gutem Grund.

Sie tauchte den Pinsel ein weiteres Mal in den Farbeimer, der auf der Abstellfläche der Leiter stand, und fuhr damit fort, die Ecke zu streichen. Das Wohnzimmer sollte am Abend fertig sein. Dann blieb ihr noch das ganze Wochenende für den Rest der Wohnung. Das war zumindest der Plan. Wenn sie sich im Raum umsah, bezweifelte sie allerdings, ob sich das bewerkstelligen ließ.

Auf dem Esstisch klingelte ihr Handy. Sofort stieg ihr Puls. Hoffentlich war es nicht das Krankenhaus, in dem ihr Vater lag. Jeder Anruf von dort konnte schlechte Nachrichten bringen. Sie legte den Pinsel auf dem Abstreifgitter des Farbeimers ab und stieg die Leiter hinunter. Erleichtert stellte sie mit einem Blick aufs Display fest, dass es nicht die Intensivstation war. Die Nummer gehörte ihrer neuen Dienststelle. Mit ihrem Vorgesetzten war abgesprochen, dass sie ihren Job als Teamleiterin der Mordkommission erst nach dem Wochenende antreten würde, vorausgesetzt, es geschah bis dahin nichts Unvorhergesehenes. Den Dienstausweis hatte man ihr vorsorglich schon ein paar Tage zuvor ausgehändigt.

»Kriminalkommissar Wagner«, meldete sich ein Mitarbeiter ihrer Abteilung. »Entschuldigen Sie, falls ich störe. Ich weiß, Sie fangen eigentlich erst Montag an, aber ... vielleicht ...« Er rang nach den passenden Worten.

»Warum rufen Sie an, Herr Wagner?« Vibekes Blick fiel auf den Farbeimer. Sie ahnte bereits, dass sie weder die Wand, geschweige denn das komplette Wohnzimmer an diesem Tag zu Ende streichen würde.

Der Beamte kam endlich zur Sache. »Das GZ Padborg hat angerufen. Ein Leichenfund am Kollunder Strand. Der dänische Ermittler sagt, die Tote hätte vermutlich in Deutschland gelebt, und bittet um unsere Unterstützung. Ich dachte, Sie möchten vielleicht darüber informiert werden.«

Vibeke langte nach dem Stift und dem Pizzapropekt auf dem Esstisch. »Geben Sie mir die Adresse der Fundstelle und den Namen des Ermittlers, der vor Ort ist.«

»Sie wollen da selbst hinfahren?« Wagner klang über- rascht. »Herr Holtkötter ist zurzeit nicht erreichbar, aber ich könnte sofort starten.«

Als Vibeke nicht antwortete, gab er ihr hastig die ge- wünschten Informationen durch.

Sie notierte die Adresse auf dem Pizzapropekt. »Infor- mieren Sie Padborg, sie sollen die Leiche liegen lassen. Es darf nichts verändert werden. Spätestens in einer halben

Stunde bin ich vor Ort.« Sie legte auf, machte den Farb- eimer zu und schnappte sich die Autoschlüssel.

Es schüttete wie aus Eimern, als Vibeke fünfundzwanzig Minuten später den Parkplatz am Strand von Kollund er- reichte.

Sie stellte ihren Wagen neben einem silbernen Kombi ab, schlüpfte in ihre Regenjacke, die sie immer auf dem Rück- sitz parat hielt, und stieg aus. Ein Stück weiter die Straße entlang stand ein alter blauer Bulli auf dem Seitenstreifen. Offensichtlich gab es auch in Dänemark Leute, die lieber dort parkten, wo es ihnen am besten in den Kram passte, anstatt die vorgesehenen Parkplätze zu nutzen. Vermut- lich einer dieser Surfertypen, die den Küstenabschnitt als ihr Revier ansahen. Ihr Blick glitt weiter zum Strand, doch hinter dem flatternden Absperrband war kaum etwas aus- zumachen. Es war die reinste Waschküche.

Sie beeilte sich, zu den Einsatzfahrzeugen ihrer däni- schen Kollegen zu kommen. In einem Transporter saßen eine Streifenpolizistin in deutscher Uniform und ein ha- gerer, schwarz gekleideter Mann.

Vibeke klopfte gegen das Seitenfenster, das einen Spalt weit offenstand. »Hallo. Vibeke Boisen von der Mordkom- mission Flensburg.«

Der Hagere schob die Tür auf. »Das wird auch Zeit.«

Er sprach deutsch, wie die meisten Dänen in der Grenzregion. Auch Vibeke beherrschte die Sprache des Nachbarlandes seit ihrer Schulzeit.

»Sie müssen Rasmus Nyborg sein.« Sie schob sich auf die hintere Sitzbank und musterte ihn.

Blaugraue Augen in einem markanten Gesicht. Dreitagebart, zurückgehender Haaransatz über einer hohen Stirn, ein intensiver, herausfordernder Blick. Ein Rebell, dachte Vibeke. Er erinnerte sie an Lars Mikkelsen, den älteren der dänischen Schauspielbrüder, für den ihre Freundin Kim seit Jahren schwärmte.

»Vickie Brandt«, stellte sich die rothaarige Streifenbeamtin vor und lächelte sie dabei an. »Bundespolizeiinspektion Flensburg. Ich war zusammen mit meinen Kollegen als Erstes vor Ort. Die sichern den Zugang zum Tatort.«

Rasmus Nyborg fasste für Vibeke die Ereignisse der letzten Stunden in knappen Worten zusammen.

»Die Leiche ist bereits auf dem Weg in die Rechtsmedizin«, schloss er seinen Bericht.

Vibeke fixierte ihren dänischen Kollegen. »Ich hatte darum gebeten, dass die Tote an Ort und Stelle bleibt. Um mir selbst ein Bild von der Auffinde-Situation zu verschaffen.«

»Dafür hättest du eher hier sein müssen.« Rasmus Nyborg stieg gebückt aus dem Transporter.

Irritiert, dass der Däne sie einfach duzte, folgte Vibeke ihm ins Freie. Rasmus Nyborg war fast anderthalb Köpfe größer als sie selbst.

Die Wolkendecke riss auf, und es hörte schlagartig auf zu regnen.

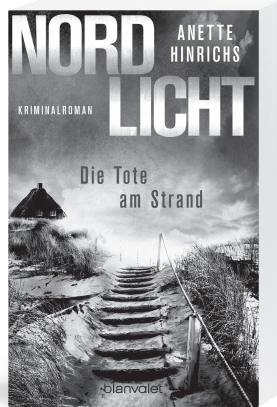
»Komm«, forderte der Ermittler sie auf. »Du wolltest dir doch einen Eindruck verschaffen.«

Er tat es schon wieder. Natürlich war Vibeke bekannt, dass in Dänemark bis auf die Königsfamilie jeder geduzt wurde. Allerdings wussten die Dänen, dass in Deutschland das förmlichere Sie galt. Doch wie es aussah, gab Nyborg nicht viel auf Konventionen.

Er schien ihre Gedanken zu erraten. »Wenn das mit dem Duzen für dich ein Problem ist, können wir das auch lassen.« Ein spöttischer Zug erschien um seinen Mund.

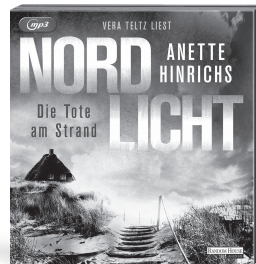
»Nein, das geht schon in Ordnung«, versicherte Vibeke, um die Zusammenarbeit mit dem dänischen Kollegen nicht gleich zu Beginn zu beeinträchtigen.


Lesen Sie weiter ...



Anette Hinrichs
NORDLICHT –
Die Tote am Strand

Kriminalroman. 432 Seiten
€ 9,99 [D]/€ 10,30 [A]/ CHF 14,50*
(*empf. VK-Preis)
ISBN 978-3-7341-0722-1



 Auch als E-Book erhältlich.
ISBN 978-3-641-23655-7

Auch als Hörbuch bei Random
House Audio erhältlich.
ISBN 978-3-8371-4564-9

Ab **15.04.2019** erhältlich.

Copyright © 2019 by Blanvalet in der Verlagsgruppe Random
House GmbH, Neumarkter Str. 28, 81673 München
Gestaltung: © Minkmar Werbeagentur, München, www.minkmar.de
Umschlaggestaltung: © www.buerosued.de
Umschlagmotive: © Westend61/GettyImages

Weitere Informationen zum Buch finden Sie auf www.blanvalet.de
Besuchen Sie uns auch auf   

Vive la Provence!

Spannende Unterhaltung mit
Frankreich-Flair.



DAS BÖSE KENNT KEINE GRENZEN ...

Zwei Länder, zwei Ermittler,
ein mysteriöser Mord.

Im beschaulichen Küstenort Kollund an der deutsch-dänischen Grenze wird die Leiche einer jungen Frau gefunden. Erschossen am Strand. Die Tote wird als Liva Jørgensen identifiziert, die zwölf Jahre zuvor spurlos verschwand. Jetzt stellt sich heraus, dass Liva jahrelang unter falschem Namen in Deutschland gelebt hat.

Vibeke Boisen, gerade frisch als Leiterin der Flensburger Mordkommission angetreten, und ihr Kollege Rasmus Nyborg von der dänischen Polizei rollen den alten Fall wieder auf und stechen damit in ein gefährliches Wespennest ...

A photograph of a wooden boat on a sandy beach. The boat is made of dark wood and is partially buried in the sand. The beach is surrounded by tall, dry grasses. The sky is blue with some clouds. The overall scene is serene but has a slightly somber tone.

blanvalet